

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 14

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

günstigen Terrain entgegenstellende Infanterie-Abtheilung zu vertreiben. — Es hat uns gefreut, von einem Reiteroffizier die Nothwendigkeit des Gefechts der Reiterei zu Fuß zugegeben zu sehen, wenn wir auch glauben, daß sich noch mancher andere Fall anführen ließe.

Der Brochüre ist ein Plan der Umgebung Wiens beigegeben. E.

Arkolai und die Artillerie oder die gezogenen Geschütze im Felde. Ein Wort zur Aufklärung von einem deutschen Artillerie-Offizier. (W. B.) Würzburg 1870. Verlag der Stabel'schen Buch- und Kunsthandlung.

Das Motto, welches der Herr Verfasser gewählt, sind die Worte Cassendi's: „Les derniers coups sont les plus décisifs, ils feront votre salut peut-être, mais votre gloire sûrement.“ Dieses bezeichnet die Richtung der Schrift, welche jedoch wenig neues, nicht schon gesagtes über die in der Artillerie herrschende Streitfrage bringt, übrigens viele gute Ansichten und treffende Bemerkungen enthält. E.

Die königl. Militär-Schießschule in Spandau. Ein Beitrag zur Geschichte derselben von Walleiser, Premierlieutenant, Adjutant und Bureauchef der Militär-Schießschule. Mit einem Situationsplane. Berlin. 1869. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Königl. Hofbuchhandlung. Preis 10 Sgr.

Die Brochüre enthält die Entstehungsgeschichte der Spandauer Schießschule, die lokale Einrichtung und technische Ausrüstung, Geschäftsordnung, das System und die Methode des Unterrichts und die das Lehrgesammando betreffenden allzemeinen Bestimmungen. E.

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 19. März 1870.)

Mit Kreis Schreiben vom 1. April 1863 wurden die Militärbehörden der Kantone angewiesen, die Kommandanten von taktischen Einheiten der Spezialwaffen, welche in eidg. Instruktionsskurse kommandirt sind, mit der Stammkontrolle des betreffenden Korps nebst einem namentlichen Verzeichniß der zum Korps gehörenden aber nicht eingerückten Mannschaft zu versehen, welcher Ausweis sodann vom Kurskommando dem betreffenden eidg. Waffenschef zu Händen des eidg. Militärdepartements zuzustellen sei.

Bis jetzt ist diesen Anforderungen von der Mehrzahl der Kantone nur in ungenügender Weise entsprochen worden, hauptsächlich in Beziehung auf den Ausweis über die nicht eingerückte Mannschaft und die Angabe des Dispensationsgrundes.

Das Departement beehrt sich, Ihnen diese Anordnung auch für das laufende Jahr in Erinnerung zu bringen und Sie einzuladen, den in eidg. Dienst tretenden Kommandanten von taktischen Einheiten der Spezialwaffen die geforderten Aktenstücke zu Händen des Kurskommandos mitzugeben.

A u s l a n d.

Preußen. (Einführung des metrischen Maßes in der Militär-Technik.) In Folge der für den norddeutschen Bund nunmehr beschlossenen Einführung des metrischen Maßes trat die

Frage für die Anwendung, resp. Einführung dieses Systems in der Militär-Technik, insbesondere bei der Artillerie, auch an die königliche General-Inspektion der Artillerie heran. Die endliche Befestigung der seither so überaus störenden Maßverschiedenheiten wird in Deutschland freudig von allen Seiten, selbst gegenüber den unvermeidlichen Schwierigkeiten eines derartigen Uebergangs für alle Zweige des königlichen Dienstes, begrüßt; die ebenso langwierigen als langweiligen Maßverwandlungen in den nord- und süddeutschen Staaten mit ihren rheinländischen, resp. dem französischen Metersystem angepaßten Maßen werden nunmehr durch diesen langerschnuten Wechsel glücklich überwunden. Treten auch die etwas zu ängstlich deutschen Benennungen, wie Rußstab, Reustrich u. den in alle Zweige der Industrie und des Handels bis in die einfachsten Gewerbe bereits völlig eingebürgerten ursprünglichen Benennungen Meter, Centimeter u. s. w. störend entgegen, so sind dieß unbedeutende, kaum nennenswerthe Kleinigkeiten gegenüber dem riesigen Fortschritte der Annahme des einzig und allein naturgemäßen Metermaßes. Hoffentlich wird der letzte deutsche Staat, Oesterreich, sich auch bald entschließen, sein Wiener Maß mit dem korrekteren französischen System zu vertauschen — ein Wunsch, der schon wiederholt in diesen Blättern Ausdruck gefunden hat.

Dem energischen Vorgehen der General-Inspektion der Artillerie gebührt — ebenso wie in vielen anderen wichtigen Punkten — die entschiedenste Anerkennung, daß sie auch sofort diese weitestgreifenden Maßnahmen in die Praxis eintreten läßt, indem sie für die in Angriff genommene neue Bearbeitung des im Jahre 1860 erschienenen, so überaus werthvollen „Handbuchs für die Offiziere der königlich preussischen Artillerie“ die Anwendung des metrischen Maßes, resp. die Reduktion für dasselbe beantragt und angeordnet hat. In Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Kriegsdepartement wird hiernach nicht allein das metrische System als Längenmaß an Stelle der seitherigen rheinländischen Ruthe und ihrer Unterabtheilungen für die Artillerie, sondern auch als Entfernungsmäß eingeführt. Mit Schmerzen sieht der heutzutage selbst in allen Waffen erforderliche, wenn auch stets irrende „Distanzschäßer“ sich seines liebsten und entschieden praktischsten Schätzungsmittels beraubt, indem nach der erwähnten Anordnung der gebräuchliche Schritt ganz wegfällt, und alle anzugebenden Entfernungen — selbst in den Halbtabeln und Schußtafeln — nur in Metern ausgedrückt werden.

Wenn auch die Einführung des Metersystems für das eigentliche Längenmaß als die dringendste Nothwendigkeit bezeichnet werden muß, so ist doch das gänzliche Verlassen des Schrittmasses, dieses echt deutschen und außer den deutschen Landen nur noch in Rußland üblichen Mittels zum Schätzen der Entfernungen, zu beklagen. Eine zwingende Folge der berührten Einführung lag keineswegs vor. Wir legen stets und zwar mit Recht im Hinblick auf unsere Heeresorganisation einen großen Werth darauf, daß keine Aenderung eine so tief greifende Folge hat, sie sei denn von einer Wichtigkeit, welche alle Bedenken zur Seite setzt. Warum nun ein jedem Menschen übliches und geläufiges Mittel des Ausdrucks zum Schätzen der Entfernungen nehmen? Was ist naturgemäßer und korrekter für dieses Maß als der Schritt, ganz einerlei, ob derselbe zu 2,4 Fuß rheinländisch = 75,32 cm. oder, wie meist üblich, zu 3 Fuß süddeutsch = 75 cm. angenommen wird. Jeder schätzt nach Schritt und kontrollirt sich bei seinen Anfangsübungen durch Abschreiten; jetzt schätzen wir nach Metern bei diesen Übungen, kontrolliren uns gleichfalls durch Abschreiten nach Schritt und verwandeln diese schließlich wieder in Meter! Genau derselbe Fall, wie seither nach unserem Exercierreglement der Batterie der Zugchef die Entfernung in Schritt schätzte und kommandirte, um sie sofort in Zoll und Schußzeithöhe oder Grad zum Stellen des Aufzuges verwandelt zu sehen. War es auch sehr anerkennenswerth, das uns vom Ausland gebotene Gute anzunehmen, so scheint es doch nicht absolut dringend, etwas Naturwüchsiges und gewiß der Praxis Entprechendes zu verwerfen!

Würde sich das Kriegsministerium entschließen können, das Metermaß als Mittel zum Distanzschätzen fallen zu lassen und

den Schritt zu Dreiviertel Meter = 75 Centimeter anzunehmen, so stände allen Vergleichen ballistischer Resultate u. s. w. nicht das geringste Hinderniß entgegen, und die Schätzungsfehler des doch stets mangelhaften Distanzschäfers würden mit dieser Einrichtung gegenüber dem Metermaß nur in arithmetischem statt in geometrischem Verhältniß wachsen.

In den Brigaden- und Abtheilungsschulen wird bei dem Unterricht in der Mathematik der Einführung des metrischen Maßes eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, um den betreffenden Schülern das neue Maß selbst, sowie die gegenseitige Uebersetzung ins alte und neue System geläufig zu machen.

Die erforderlichen Umrechnungen in das Metermaß finden durch eine Spezial-Kommission bei der königlichen Artillerie-Prüfungskommission statt. (M. M. 3.)

Oesterreich. (Einschutz einer Kaserne.) Wie man dem „P. N.“ schreibt, ist am 5. Februar um 10 Uhr Vormittags in Flegelskaza von einer der dortigen Landwehrkasernen ein Theil in der Länge von 7 Klaftern eingestürzt. Zum Glück ist Niemand hierbei verletzt worden. Der Bataillons-Kommandant, Major Szabó, erschien sogleich an Ort und Stelle und verfügte im Einvernehmen mit der Ortsbehörde sofort die Uebersiedlung der Landwehr in die andere Kaserne.

Dalmatien. (Kriegsweife.) Ein Offizier, welcher einige Zeit in Fort Dragalj gestanden, schreibt in der Redakte: „Musse zu Beobachtungen und Wahrnehmungen hatte ich im Ueberflus. Ich fand Gelegenheit zu bemerken, daß in der Art der Aufständischen, Krieg zu führen, ein gewisses System liegt, ja daß sie ziemlich gut organisiert und diszipliniert seier. Ihre Gliederung in drei Klassen, wovon die erste zur eigentlichen Aktion, für die erste Linie, bestimmt ist, welche durch die zweite Abtheilung, die eine Art Reserve bildet, stets unterstützt wird, während der dritte, größtentheils aus älteren und minder kriegstüchtigen Individuen bestehende Theil zur Besetzung der Häuser und Beobachtung der Truppen verwendet wird, zeugen von der richtigen Auffassung und praktischen Vertretung des für sie von Natur aus schon so günstigen Gefechtsfeldes; die Schnelligkeit, welche alle Bewegungen dieser wilden Bergsöhne charakterisirt, ist eine wahrhaft kahnartige zu nennen und ich selbst habe anläßlich des Rückzuges der Truppen am 23. November 1869 mit der Uhr in der Hand Beobachtungen über die Behendigkeit dieser Leute angestellt, deren Resultat mich wirklich frappirte; in einer Zeit von genau 22 Minuten hatte ein Trupp Insurgenten, der sich auf den Höhenzügen bei Barek befand, die Ebene von Dwereno durchstelt und die westlichen Höhen erklimmen, zu welcher Leistung eine Truppe wenigstens eine Stunde benötigt haben würde. — So findet auch das dämonenartige Auftauchen der Insurgenten in den Klaffen der sich zurückziehenden Truppen seine Erklärung. — Trotz alledem bin ich der beschriebenen Ansicht, daß diesen Leuten dennoch leicht und in einer keineswegs so opferreichen Weise, wie dieß bis nun geschah, beizukommen ist; freilich müßte man sich da nicht ängstlich an den Reglements anklammern und das blöthen Wig, so uns bei der Geburt von der Mutter Natur geschenkt wurde, gegen die Schlantheit dieser Halbwilden entsprechend verwerthen. — Eine Kompagnie von 100 Mann in das Fort Dragalj geworfen, hätte par exemple den Insurgenten den Aufenthalt in der Ebene von Dwereno bedeutend verleidet und durch öftere Ausfälle und Reaktionen bei etwaiger Aufnahme der Operationen den agierenden Truppen bedeutenden Vorschub leisten können. Diese meine Idee hätte in ihrer Ausführung um so mehr Aussicht auf Erfolg gehabt, als die Insurgenten ungeachtet der notorisch bekannten numerischen Schwäche der Besatzung stets in respektvoller Entfernung des Forts blieben; freilich hätte man dann a priori schon den Verpflegbedarf in's Calcul ziehen müssen, welchen Faktor ich jedoch nicht als unüberwindbar annehmen kann. — Unmittelbar nach der mir durch Major Bittel am 12. Jänner d. J. offiziell zugekommenen Verständigung vom Friedensschlusse näherten sich die nunmehr pacificirten Insurgenten anfänglich einzeln, später in Gruppen dem Objekt und trugen wiederholt ihre Dienste zur Beschaffung der allenfalls nöthigen Bedürfnisse an. — Des slavischen Jbloms mächtig ergriff ich mit Interesse die Gelegenheit, um den Charakter und das Weser-

unserer ehemaligen Gegner näher kennen zu lernen. Begreiflicher Weise stellte ich auch öfters über die stattgefundenen Gefechte Fragen an sie und ich war in der That nicht selten über die, natürlichen Verstand und treffendes Urtheil bekundenden Antworten dieser von der Civilisation noch so wenig beleckten Natur-söhne erstaunt.“

Frankreich. (Konferenzen.) Die Konferenzen nehmen einen erfreulichen Fortgang und erfreuen sich großer Theilnahme. Oberst Borsen hat kürzlich einen Vortrag über die Gestaltung der südöstlichen Grenze Frankreichs seit der Annexion Savoyens gehalten. Der Hauptgedanke des Redners läßt sich in die Worte zusammenfassen, die er im Eingang sprach. „Diese Annexion“, sagte er, „hat nicht nur Frankreich ein Gebiet mit 700,000 Seelen zurückgegeben (?), sondern uns auch militärische Positionen ersten Ranges, neue Sicherheiten gegen unsere Feinde verschafft.“ Nun hat Frankreich allerdings an den Contreforts der Alpen eine gesichertere Stellung gewonnen, aber diese Verstärkung, sollte man glauben, hätte eher Italien, als der schwächeren Macht, gebührt, und nicht dem starken Frankreich, das keines Schutzes gegen den schwachen Nachbar bedarf. Aber Frankreich will ja nicht bloß geschützt sein, sondern gelegentlich auch angreifen können, und dazu sind die Höhen Savoyens und die Pässe von Nizza ganz trefflich geeignet. Man denke nur an die ersten Feldzüge Napoleons in Italien, welche Schwierigkeiten er zu überwinden hatte, um Herr dieser Positionen und Pässe zu werden. Eine andere nicht minder wichtige Bedeutung hat dieser Ländererwerb in Bezug auf die Schweiz. „Seit der Annexion Savoyens“, sagt Oberst C. Borsen, „ist Frankreich durch seine Stellung an den Ufern des Genfersee's und nahe an den Engpässen von Wallis in der Lage, ohne Bedrohung und ohne Mißtrauen zu erregen, die schweizerische Neutralität zu hüten und zu überwachen. — Wir hoffen unsere Neutralität selbst wahren zu können, und keine Ueberwachung von Frankreich nöthig zu haben, von welchem uns mehr Gefahr, als von irgend einer andern Seite drohen dürfte.“

— († General Feray.) General Feray, Präsident des Kavallerie-Komitees, ist im 58. Lebensjahre gestorben. Derselbe war im Jahre 1830 ein sogenannter Julikämpfer und trat bald darauf in die Armee, wo er unter dem Schutze seines volksthümlischen Ruhmes in Afrika rasch avancirte. Als er den Grad eines Eskadrons-Chefs erreichte, heirathete er eine Tochter des Marchalls Bugaud, dessen Prädikat b'Joly er seinem Namen hinzufügte. Daß diese Allianz seiner Karriere nicht schadete, ist leicht begreiflich; eben so nützlich war ihm der Elfer, den er für Napoleon zur Zeit des Staatsstreiches an den Tag legte. Bereits im Jahre 1855 erhielt er den Grad eines Divisions-Generals und kommandirte bis vor Kurzem die Garde Kavallerie-Division. Seine zwei Söhne sind ebenfalls Eskadren und der eine hat es noch nicht weiter als bis zum Sergeanten gebracht.

Italien. (Militär-Chorgesang.) In Mailand hat ein ausgezeichneter Gesangslehrer, Maestro Giovanni Varisco, der mit Verliebe die Verbreitung des Volksgesanges pflegt, den Vorschlag gemacht, diese Art des Gesanges auch beim Militär einzuführen, wo sie als Quelle der Bildung und der Erholung dienen würde. Der Vorschlag wurde mit einem Bersagliere-Bataillon gemacht, dessen stimmbegabte Mitglieder diesen Unterricht genossen und wirklich bedeutende Fortschritte in der Kunst gemacht haben. Sie beabsichtigen im nächsten Monate eine öffentliche Produktion zu veranstalten und Proben ihres Könnens abzulegen. Das Singen gehört wohl zu den gewöhnlichen Unterhaltungen der Soldaten, aber es wäre jedenfalls von Vortheil, dasselbe kunstgerecht auszuüben.

England. (Lord Napier.) Lord Napier von Magdala hat sich auf seinen Posten als Oberbefehlshaber der Truppen nach Indien begeben. Vor seiner Abreise wurde er als Zeuge vor das Parlaments-Komitee berufen, das mit der Untersuchung über die Kosten des abyssinischen Krieges betraut ist. Die Kosten waren auf 3 1/2 Millionen veranschlagt, betrug aber über 9 Millionen Pfund. Lord Napier meinte, daß sich überhaupt kein genauer Kostenüberschlag annehmen ließ; der Mehrbetrag sei hauptsächlich folgenden Ursachen zuzuschreiben: erstens mußten täglich

200 Tonnen Wasser herbeigeschafft werden; zweitens hatte eine eigenthümliche Krankheit die Maulthiere und das Schlagsieh kingerafft. Die Gesammtstärke der operirenden Armee betrug ungefähr 3500 Mann, aber mehr als 30,000 Personen, Lastträger oder Maulthiertreiber u. s. w., begleiteten dieselbe. Das Betragen der Soldaten, welche Alles mit blankem Silber zahlten (größtentheils sogenannte Maria-Theresien-Thaler, welche die englische Regierung in Wien prägen ließ, ließ die Einwohner glauben, daß sie es mit Studenten der Theologie zu thun haben. Lord Napier sagte schließlich, daß es nur der Ungeschicklichkeit des Königs Theodor und seiner untauglichen Armee zu danken war, daß die Engländer mit so geringen Opfern ein so bedeutendes Resultat erlangt hatten; die Geldfrage sei im Vergleich damit eine ganz unbedeutende.

— (Kapitän Menckeff.) Kapitän v. Menckeff, dessen Lauffe sich des Beifalls aller Kenner erfreut, hat von der Regierung die entsprechende Belohnung erhalten, indem seine Bezüge auf einen Jahresgehalt von 1000 Pfund erhöht wurden.

Verschiedenes.

(Zur Anfertigung solcher Schwerter, Wurfspeeße und Lanzen, welche die Eigenschaft besitzen, daß die von ihnen verursachten Wunden durch keine Medizin heilbar sind.) „Diese Waffen können auf zweierlei Art gefertigt werden: 1. Man nehme 10 Theile Eisen, 2 Theile gebranntes Messing, Blei und Kupferstaub auch zu je 3 Theilen, mische alles gut durcheinander und schütte es in einen großen Schmelztopf, gieße Verax darauf und schmelze es bei einem starken Feuer. Ist die Masse gut zusammengeschmolzen, so gießt man sie in ein mit Geseurin gefülltes Gefäß, und nachdem man diese Prozedur (nämlich des Schmelzens und Ueberschüttens) dreimal wiederholt hat, so ist ein Eisen erzeugt, dessen geringste Verwundung unheilbar den sichern Tod bringen muß. 2. Man nehme Kalk, getrockneten Dünger und Staub, stehe diese gut zusammen, und menge es durcheinander, besuche es dann mit Geseurin, und nachdem diese Substanz auf die Waffe geschmiert wird, muß letztere im Feuer geglüht und sodann in einem Pottaschenbade abgekühlt werden. Die Waffe wird hiedurch so gefährlich, daß die durch sie beigebrachte Wunde in einer Stunde den Tod bringt, selbst dann, wenn die Verletzung nur so groß wie eine Nabelrinne ist.“ — Es wäre interessant, von Sachauteritäten zu erfahren, ob dieses vom „Ausland“ angegebene Mittel wirklich medizinisch begründet ist, und ob und welche Kennzeichen an der mit einer solchen Waffe beigebrachten Wunde mit Sicherheit auf die bezügliche Natur der ersteren schließen lassen.

(Vertheidigung des Klosters Szinay im Jahre 1788 durch die Grenzer.) Als die Türken im Jahre 1787 Rußland mit Krieg überzogen, trat Destreich auf die Seite des letztern und erklärte 1788 gleichfalls an die Türken den Krieg. — Das siebenbürgische Armeecorps hatte in diesem Feldzuge die Aufgabe, die wallachisch-siebenbürgischen Pässe besetzt zu halten und das Land vor feindlichen Invasionen zu schützen. — Einer jener Punkte, welche zu diesem Zwecke festgehalten wurden, war das Kloster Szinay, einige Stunden südlich des Tömöser Passes, u. z. im Thale, am rechten Ufer des Praovabaches gelegen. — Zur Vertheidigung desselben wurde die erste Division des zweiten Szekler-Grenzregiments (300 Mann und ein Grenzartilleriegeschütz) unter Kommando des Hauptmanns Nicolaus Baron Rauber bestimmt. — Das ebenerbige Klostergebäude, in Rechteckform erbaut, hatte vier runde Thürme an den Ecken, nach außen keine Fenster, wohl aber einige Schießscharten. Hinter dem Gebäude und an einem rechten Winkel desselben anschließend war eine große, gut verpallissirte Einzäunung, welche einen Bergfuß tangirte, der in ziemlicher Höhe nördlich des Gehöftes das letztere vollkommen dominirte. Etwa 3000 Schritte vor demselben in südlicher Richtung stand beim sogenannten Schlagbaume ein Avisposten von 50 Mann unter Kommando des Oberleutnants Neustädter. — Am 28. März erfuhr nun Hauptmann Rauber das Anrücken des Feindes, besetzte unverzüglich in allen Theilen das früher schon vertheidigungsmäßig hergerichtete Kloster, sowie

die dominirende Höhe hinter demselben, placirte vor das Hauptthor die Kanone und entsandte den Oberleutnant Geiß mit 50 Mann zur Verstärkung an den Schlagbaum. — Der Feind griff zuerst mit 15,000 Reitern und 800 Mann Fußtruppen den Schlagbaumposten an, konnte aber mit seiner Vorhut gegen das Feuer der in Fronte und Flanke gut placirten meist eingeartabenen türkischen Scharfschützen lange Zeit keinen Erfolg erzielen. Die kühnsten Anführer und ganze Schaaren der Türken waren bereits niedergestreckt, bis es ihnen nach dreierlei stündigem Kampfe gelang, den Verbau in der rechten Flanke zu forciren und die Grenzer zum Rückzug zu nöthigen. — Während nun die Türken mit aller Macht gegen Szinay vorbrachen, zog sich Oberleutnant Neustädter in den östlichen dichten Wald zurück, konnte aber seine Vereiniung mit der Haupttruppe nicht mehr erzielen, da der Feind nicht nur ihm, sondern auch einer zweiten Verstärkungsabtheilung von 100 Mann, die von Szinay entsandt am halben Wege der Ueberrnacht erlag, den Weg versperrte. — Der Feind erschien nun vor dem Kloster selbst und begann seinen Angriff mit Bewältigung der auf der Höhe hinter dem Gebäude postirt gewesenen Abtheilung. Nach standhafter Gegenwehr zog sich dieselbe rechtzeitig noch ins Innere des Hofes zurück, und verstärkte die Besatzung desselben, welche nunmehr 100 Mann betrug, auf circa 150 Mann. — Hier aber entspann sich ein Kampf, welcher an Ausdauer und Heldenmuth zu den hervorragendsten der Kriegsgeschichte zählt. — Von allen Seiten umzingelt, leisteten die tapferen Grenzer den hartnäckigsten Widerstand, und die an den Schießscharten postirten Scharfschützen sandten derart Tod und Verderben in die Reihen der Türken, das an die Pallissadirung später gezogene Geschütz bestrich so vorthellhaft auch den rückwärtigen Eingang, daß der Feind einseh, wie mit gewöhnlichen Kampfmitteln hier nichts auszurichten sei. — Er nahm nun zur Brandlegung seine Zuflucht, und es gelang ihm in der That nach und nach den ganzen Dachstuhl und damit das ganze Kloster in Brand zu stecken. Schon stürzte auch der Kirchturm ein und trieb die Besatzung in die äußere Pallissadirung, schon ging auch diese in Flammen auf; da rückten plötzlich nördlich des Klosters die beim Kampfe am Schlagbaume abgeschnittenen 200 Mann heran, und brachten durch ihr geordnetes in langen Linien formirtes Vorgehen einen solchen moralischen Eindruck auf die Türken hervor, daß diese sofort das Gefecht abbrachen, das Kampffeld räumten und sich, wenn auch nur successive, doch vollständig bis auf Komarnik, zwei Meilen weit von Szinay, zurückzogen. — Von den Grenzern, welche hier einen rühmlichen Vertheidigungskampf mit so durchschlagendem Erfolg bestanden, war Oberleutnant Geiß und 27 Mann getödtet, Kapitän Neubl und 33 Mann verwundet. — Der Feind hatte an Toten und Verwunden: einen Stabesoffizier, mehrere andere Offiziere und 400 Mann verschiedener Truppenkörper. (Webette.)

Bei Fr. Schultheß in Zürich sind einaetroffen:
Bronsart v. Schellendorf (Oberstl.). Ein Rückblick auf die taktischen Rückblicke und Entgegnung auf die Schrift „Ueber die preuß. Infanterie 1869“. 8° br. 1 Fr. 35 Cts.
v. Kummer (Prem.-Lieut.). Grundzüge der Heeresorganisation in Oestreich-Ungarn, Rußland, Italien, Frankreich und Deutschland. 8° br. 3 Fr. 75 Cts.
 Verlag von E. S. Mittler und Sohn in Berlin.

Haller'sche Verlagshandlung in Bern.
Die Freiheitskriege kleiner Völker gegen große Heere.
 Von Franz von Erlach, Oberstlieutenant im eidg. Artilleriestab. Mit 3 lithogr. Karten über die Waldenserkriege, den Tyroler-Aufstand 1809 und die letzte polnische Erhebung. 42 Bog. eleg. geh. Preis Fr. 5.